
1793 : *Das Schleswigsche Journal* :
Heinrich Christoph Albrecht : Ueber die Veredlung der
jüdischen Nation

[233] Die voranstehende Rede las ich am vierten October des Jahrs 1792 in einer Freymaurer Loge, *Einigkeit und Toleranz*, welch erst seit kurzem [234] zu *Hamburg* von Juden und Christen gemeinschaftlich gestiftet ist, vor.¹ Wiewohl ich überall zu keiner einzigen Freymaurer-Loge mehr gehörte, seitdem ich aller Verbindung mit derjenigen, worin ich vor mehreren Jahren aufgenommen ward, entsagt habe : so berechtigte mich doch mein Interesse an dem Zwecke dieser jüdisch-christliche Verbindung, welcher ich nach Vermögen beförderlich gewesen bin, weil ich sie für ein Mittel hielt, die immer freundschaftlichere Hülfe einer herrschenden Nation zur Veredlung einer leidenden zu befördern, in dieser Loge einen solchen Vortrag zu thun. Es war so gar meine Pflicht. Ueber die Punkte, welche ich in der Rede berührt habe, *mußte* mit Ernst gesprochen werden.

Ueberall sind *geheime Gesellschaften* der Moralität der Menschen nach-

1. Sie ward von den jüdischen Bürdern mit einem, so viel ich weiß, allgemeinen Mißfallen angehört.

theiliger, als man gemeiniglich glaubt, oder gern gestehen will. Eine Nachsicht, wodurch nicht allein Fehler, sondern wirklich *unrechte Handlungeneinzelner* Mitglieder autorisirt werden, erhält in ihnen nur gar zu leicht allen Nachdruck und alle Gültigkeit einer *Pflicht*. Die *Duldung* menschlicher Schwachheiten, die auch im täglichen Umgange selbst durch den Einfluß der alles mildernden Urbanität eigentlich [235] wie in *Gefälligkeit gegen Fehler* ausarten sollte, wird in einer geheimen Gesellschaft so bald und so unvermerkt eine stillschweigende *Bedingung der Fortdauer und der Ausbreitung* derselben, daß in der That eben so viel Festigkeit als Aufmerksamkeit dazu gehört, einer Verschlimmerung der brüderlichen Dankart vorzubeugen, die ein jeder gern übersieht, um sie nur nicht eingestehen zu dürfen.

Wenn also eine Freymaurer-Gesellschaft von Juden und Christen sehr tauglich ist, eine freundschaftlichere Annäherung beyder Nationen an einander zu bewirken : so muß diese ganz vorzüglich achtsam seyn, eine Untadelhaftigkeit ihrer Mitglieder, die in dem moralischen Charakter derselben gegründet ist, als die *erste Bedingung ihrer Existenz* zu behaupten ; denn ohne diese Bedingung ist ihr Zweck unmöglich zu erreichen.

Oder wäre es nicht wahr, daß wir Christen Recht haben, die Gegenparthey der Juden zu wachen, so lange diese – gegen uns das *Volk Gottes* machen ? Wäre es nicht wahr, daß unser unweises Mitleiden ihren wahren Zustand im Grund zu verbessern gar nicht vermag, wie wohl es den unsrigen verschlimmern kann, so lange *sie selbst sich nicht mit Ernst verbessern wollen* ? Wäre es nicht wahr, daß ein Volk, welches mit [236] Aufopferung seiner Vernunft und seiner Moralität die *Göttlichkeit* seines Gesetzes geltend machen will, *sich über die Gesetze der Moral erhebt*, denen andre Völker gehorchen ? – – Der unbedeutendste Fall einer Collision, der täglich vorkommt, oder vorkommen *muß*, giebt hierauf die überzeugende Antwort.

So lange die Juden mit dem Joche jenes *göttlichen Gesetzes* auf dem

Nacken, das ihnen der *Ewige* auferlegt haben soll, *Rechte* von uns verlangen, sind sie ein Volk, das mit den Waffen in der Hand unterhandeln will. Daß sie bitten und flehen, und an unsre Menschen-Liebe appelliren, macht keinen Unterschied. Diese Bitten und Appellationen um und an Toleranz sind auch Waffen. Und es sind noch dazu Waffen, die sie von uns entlehnt haben, ohne weder ihre eigentlichen Kräfte zu kennen, noch ihren wahren Gebrauch zu lernen.

Die *Toleranz* ist kein *jüdisches* gut ; so wenig, als die Cultur und die Aufklärung. *Jehova* hat dem auserwählten Volk nur Feindseligkeit gegen andre Nationen und Absonderung von ihnen befohlen. Das Joch das Gesetzes haben ganze Welttheile von dem auserwählten Volke erhalten ; es abzuschütteln haben die Juden nach so viel Jahrhunderten von uns noch nicht gelernt.

[237] Haben es nicht lernen wollen, oder nicht lernen können ?

Anzunehmen, daß sie es nicht lernen *wollten*, wäre nicht so wohl menschenfeindlich gedacht, als vielmehr ungereimt. – Um Thorheiten abzulegen, dürfen die Menschen sie nur lächerlich finden ; und um sie lächerlich zu finden, dürfen sie nur denken. Wenn diese Thorheiten nun vollends schädlich und unterdrückend sind, so hat man nur ein desto dringenderes Interesse darüber nachzudenken.

Also sie müssen es nicht haben lernen *können*, dieses Joch abzuschütteln, daß sie nicht allein zu Knechten Gottes, sondern auch zu sehr bedrückten Knechten aller andern Völker gemacht hat, die entweder weniger abergläubisch, als sie, oder roh genug waren, um Aberglauben durch Aberglauben zu überwinden. Dieß muß der Fall der Juden seyn, weil sie noch bis auf diesen Augenblick ihr Heil eher allenthalben her, auch mit der größten Unwahrscheinlichkeit erwarten, als da, wo sie es vernünftiger Weise am ersten zu suchen, und von woher sie es lediglich und allein zu hoffen haben können, *in sich selbst*. Noch bis diesen Augenblick fordert das unglückliche Volk nicht allein Vernünftigkeiten, Schutz und Beystand von

uns, sondern selbst die *Verbesserung der Nation* wird von der Nation aus unsern Händen erwartet.

Das ist höchst traurig. Wer so viel von andern hoffen mag, hofft zu viel.

[238] Aber es ist nicht allein das; sondern, wir denen es von unsers Gleichen zur Pflicht gemacht ist, wir, die wir von unsern Landesleuten und Staatsgenossen so eifrig, so dringend, mit so triftigen Gründen, daß sie fast Vorwürfen gleich sehen, aufgefordert werden, zur Veredlung des jüdischen Volks thätig zu seyn, wie haben viele Ursachen, indem wir untersuchen, was von uns gefordert wird, auch zu fragen : Wer sind die Personen, die diese Forderungen machen ?

Sind es Juden, die für ihre Nation sprechen, und nur, weil ihre eigenen Kräfte zu der verdienstlichen, aber schwierigen Unternehmung nicht hinreichen, unsern Beystand zu Hülfe rufen ?

Leider ! Nein. Es sind Christen, die für die Juden sprechen. Das Heil soll dem auserwählten Volk von den Heiden kommen ! Und wenn der menschenfreundliche *Dohm* Plane macht, wie die unglückliche Nation durch unsere Vermittelung nach und nach *von dem Joche befreyet werden könnte*, das sie zu Boden drückt : so spricht der weise *Moses Mendelssohn* :

Wenn die bürgerliche Vereinigung unter keiner andern Bedingung zu erhalten ist, als *wenn wir von dem Gesetze abweichen, das wir für uns noch für verbindlich halten* : so thut es uns herzlich leid, was wir zu erklären für nöthig erachten : so müssen wir liebe auf bürgerliche [239] Vereinigung Verzicht thun : so mag der Menschenfreund, *Dohm*, vergebens geschrieben haben, und alles in dem leidlichen Zustande bleiben, in welchen es itzt ist, oder in welche es eure Menschenliebe zu versetzen für gut findet.²

Hier ist ein sehr schneidender Unterschied zwischen dem Christen und dem Juden. Der eine hat es gar keinen Hehl, daß er im Grunde von den Juden nichts Gutes erwartet, *so lange sie noch Juden bleiben*, macht es aber so viel an ihm ist, uns zur Pflicht der Moral und der Klugheit, alles mögliche dazu beyzutragen, daß *die Juden immer mehr und mehr*

2. *Jerusalem; oder über religiöse Macht und Judenthum*. S. 152.

aufhören, Juden zu seyn. – Dieser ist ein Gelehrter und ein Staatsmann. Er ist im Christenthum geboren, verlangt aber nicht von den Juden, daß sie Christen werden wollen. – Der andre fast dagegen :

Und noch itzt kann dem Hause Jacob kein weiserer Rath ertheilet werden als dieser. Schicket euch in die Sitten und in die Verfassung des Landes, in welches ihr versetzt seyd; aber *haltet auch standhaft bey der Religion eurer Väter!* Traget beider Lasten, so gut ihr könnet! Man erschwert euch zwar von der einen Seite die Bürde des bürgerlichen Lebens um der Religion willen, der ihr treu bleibet, [240] und von der andern Seite macht das Clima und die Zeiten die Beobachtung eurer Religionsgesetze in mancher Betrachtung lästiger, als sie sind. Haltet nichts desto weniger aus, stehet unerschüttert auf dem Standorte, den euch die Vorsehung angewiesen, und lasset alles über euch ergehen, wie euch euer Gesetzgeber lange vorher verkündigt hat. – – – – – Es ist uns erlaubt, über das Gesetz nachzudenken, seinen Geist zu erforschen, hier und da, wo der Gesetzgeber keinen Grund angegeben, einen Grund zu vermuthen, der *vielleicht* an Zeit und Ort und Umstände gebunden gewesen, *vielleicht* mit Zeit und Ort und Umständen verändert werden kann – *wenn es dem allerhöchsten Gesetzgeber gefallen wird, uns seine Willen darüber zu erkennen zu geben*; so laut, so öffentlich, so *über alle Zweifel und Bedenklichkeiten hinweg*, zu erkennen zu geben, als Er das Gesetz selbst gegeben hat, so lange dieses nicht geschieht, so lange wir keine so authentische Befreyung vom Gesetze aufzuweisen haben, kann uns unsere Vernünfteley nicht von dem strengen Gehorsam befreien, den wir dem Gesetze schuldig sind, und *die Ehrfurcht vor Gott ziehet eine Gränze zwischen Speculation und Ausübung, die kein Gewissenhafter überschreiten* [241] darf.³

– Der das gesagt hat, war ein Jude und ein Philosoph!⁴ –

3. S. *Jerusalem*. S. 127 und 128.

4. Mendelssohn war mein Lehrer und Freund; also erlaube man mir ein Wort zu seiner Vertheidigung. Er kann geirrt haben, aber er urtheilte consequent. Er redete vom Judenthum gegen Christenthum, als von factischer Offenbarung gegen dogmatische Offenbarung. Er ging mithin von Offenbarung aus. Man sehe *Jerusalem* S. 114, 3. Und that er das, waren ihm die Gesetze der Juden Gesetze Gottes, wundervoll gegeben, so mußte er es für unmöglich halten, sie ohne eine wundervolle Offenbarung zu verlassen.

Warum Mendelssohn Offenbarung gegen Offenbarung setzte, kann nicht nicht entscheiden (S. 39, 11). So viel weiß ich, daß ich aus Discretion ihn nie um seine Religionsmeinung befragt habe, weil ich sah, daß der sanfte Mendelssohn zu seiner

[242] Nicht um meine Leser über den « allerhöchsten Gesetzgeber », von welchem da die Erde ist, und über die Unzweifelhaftigkeit und Unfehlbarkeit seines Gesetzes lächeln zu machen, habe ich diese Stelle angeführt. Ich ließ gern *Mendelssohn* [243] *Jerusalem* in Einem Winkel der Vergessenheit neben *Augustins Stadt Gottes* ruhen, wenn nicht eine Betrachtung wäre, die sich immer wieder von neuen aufdrängt, so oft ich über die unglückliche Lage der Juden so wohl, als über die Verbesserung derselben, und die Veredlung der Nation, nachdenke, oder Vorschläge, die von der einen und der andern Seite dazu gethan werden, lese. Ich will gleich voraus bekennen, daß diese Betrachtung sich meinen Gedanken über die Materie fast ganz bemeistert hat, und daß sie meinen Untersuchungen fast ausschließend den Hauptgesichtspunct angiebt. Nach diesem Geständniße darf ich hoffen, daß die Leser es mir zu Gute halten, wenn ich, ohne weitere Entschuldigungen gegen die Schwachen oder Verbeugungen gegen die Starken, diese Betrachtung hier, so weit wenigstens, ausführe, daß man sie beurtheilen kann.

Sie ist folgende :

Das Christenthum ist eine Abart des Judenthums. Beyde haben jedes freundliche oder unfreundliche Clima mit einander getheilt ; es giebt fast

Philosophie Ruhe des Lebens bedurfte, und daß, um diese zu erhalten, er ein Jude seyn mußte. In der Zeit, als er sein Jerusalem schrieb, war er dennoch mit einer Religions-Verfolgung bedrohet, in der er sich, wie seine Briefe an mich darthun, sehr edel benahm.

Aber wie auch seine Gedanken Folge gewesen seyn mag, so ist der Zweck, den er in seinem Jerusalem beabsichtigt, überaus war und erhaben : – Vertragen sich, sagt er, im Anfange [242] seiner Schrift, Staat und Religion, so ist es um das edelste Kleinod der menschlichen Glückseligkeit, – die Freiheit des Gewissens – gethan. Eine Glaubens-Vereinigung, wiederholt er am Ende, kann keine andere, als die unseligsten Folgen für Vernunft und Gewißens Freiheit haben. Sie ist nicht Toleranz ; sie ist der wahren Duldung gerade entgegen. Verwandelt keine ewige Wahrheit in Gesetz ; keine Religionsmeinung in Landesverordnung. Haltet zu Thun und Laßen, und überlaßt uns das Denken und Reden, wie es uns unser aller Vater zum unveräußerlichen Erbgute, zum unwandelbaren Recht beschieden hat. Liebet die Wahrheit ; liebet den Frieden !

Solte Mendelssohn, wenn er dies Wunder der Erfüllung seines Wunsches vorausgesehen hätte, noch wohl ein zweites für die Juden verlangt haben, um sie zu bewegen, ihren Mosaischen Küchen- und Ceremonienmeister zu verlassen, und Bürger, blos Bürger des Landes zu werden, indem sie offenbar nur zu diesem Zwecke leben. Es ist eine Zeit, heißt es (S. 60, 11) da man um des Ewigen willen das Gesetz zerstören muß.

keinen Wechsel der Zeiten und der Umstände, den sie nicht gleicher Weise und mit einander erfahren hätten. Und nun Welch ein Unterschied in der Geschichte beyder ?

[244] Der Charakter des Judenthums ist noch bis auf diesen Tag diejenige Unveränderlichkeit, welche allein eine Frucht der unauflöblichen Verbindung des Steifsinns mit der Dummheit seyn kann. Der des Christenthums – ist wenigstens seit der Reformation immer mehr und mehr erloschen und verschwunden.

Aber eben die Reformation! – Danken wir die Reformation, ihren Anfang und ihre mit verwahrten Kräften erhaltene Fortsetzung einem Fremden, nicht-christlichen Volke ?

Ich weiß nicht, ob jemand kühn genug seyn möchte, diese Frage so geradezu mit einem bestimmten, entscheidenden, Nein! zu beantworten. Und wer dazu keinen Anstand nähme, würde, fürchte ich sehr, in desto größere Verlegenheit kommen, wenn er nun den Beweiß für seine Antwort bis zu einer in die Augen fallenden Ueberzeugung durchführen sollte.

Es ist wahr, der Anfang der christlichen Reformation ward von Christen gemacht; auch sind die gelehrten und verdienten Männer, welche die Reformation unsrer Zeiten noch jetzt fortsetzen, Christen. Aber es war nicht das Christenthum, das ihnen die Kraft gab das Christenthum zu reformiren. Das Heil ist uns von den Heiden kommen, die an dem Erbe des Saamens Abraham [245] keinen Theil haben. Der erste Mönch, der die Werke *Cicero's* oder *Xenophon's* abschrieb und von der Vergessenheit rettete, hatte das erste Verdienst um die Reformation, wie weit seine Andacht auch von einem so unheiligen Gedanken entfernt seyn mochte. Den Arabern, die uns den *Aristoteles* aufbewahrt haben, verdanken wir die Wiedergeburt unsers Geistes. Aller Witz und aller Scharfsinn *Voltaire's* hätte sich nur zu leicht in alt- oder neutestamentlichen Spielereyen abtöden können, wenn nicht der Geist des unhierarchischen Alterthums seinen belebenden Einfluß bis nach dem neuen Gallien und bis auf das achtzehnte

Jahrhundert verbreitet hätte. Was hätte ohne den unsertlichen Nachlaß jener großen Heiden des *alten Griechenlands* und *Roms*, was hätte in einer unentweihten Hierarchie oder Theokratie *Voltaire* wahrscheinlicher Weise werden können, als ein anderer *Augustinus*, oder ein anderer *Majemonides* ?

–

Wiederum ist unsers großen Luthers größtes Verdienst sein Kampf gegen die Hierarchie, wiewohl er ihn in seinem gefesselten Zeitalter selbst oft mit hierarchischen Waffen führte, weil er kaum andre kennen gelernt hatte, und die er kannte selten gebrauchen konnte. So gar, daß wir diese [246] Waffen jetzt verschmähen können, verdanken wir größten Theils ihm.

Die Hauptsache und das Haupt-Verdienst von *Luthers's* Reformation besteht darin, daß er das Christenthum auf christliche Lehre reducirte. – Daß für diese christliche *Lehre* der alte Name, *Christenthum*, blieb, daß das *Pabstthum* von diesem Christenthum, welches in freyer, von dem Joche der Hierarchie ermangirter *Lehre* bestand, nur als etwas heterogenes getrennt, und das *Oberhaupt der Christenheit* zum *Antichrist* ward, war eine Folge des Umstandes, daß – Luthers die Autorität für seine gesunde Vernunft nirgend anders suchen konnte, als *in der Bibel*. Die christlichen Spitzfindigkeiten waren *Luther* so sehr ein Gräuel, als die jüdischen es uns sind; die Vernunft hatte noch keine Autorität : von woher konnte also ein großes Genie diese Autorität entlehnen, als aus der Offenbarung ?

Nun will ich alle die großen Männer, die vor, oder zu oder nach *Luther's* Zeiten von der Hierarchie, deren Schwerdt immer gewetzt, und deren Bogen immer gespannt ist, gemordert worden sind, gänzlich übergehen um die Einheit der Uebersicht zu erhalten. Dagegen nehme ich mir nur die Freyheit (die vor keinem Kenner der Kirchengeschichte eine Entschuldigung bedarf) das Wort, *Christenthum*, in die eigentliche Grundsprache zu übersetzen, [247] oder vielmehr seine wahre Bedeutung durch den Ausdruck : *Meßiasthum*, wider herzustellen.

Es ist eigentlich dieses *Meßiasthum*, wovon wir Lutheraner und mit uns ein großer Theil von Deutschland und mehrere Nationen in Europa erlöst sind; freylich nicht durch irgend einen Messias, sondern durch lauter Ketzer, durch lauter solche für die Freyheit geborne, unbefangene Leute, denen kein Heil von irgend einem Joche her kommen konnte, die auch von dem Joche des Messias das drückende fühlten. – Und wir, die wir die ganze Größe und Schwere der Laster, welche ein so großer Theil des Menschengeschlechts seit mehr, als anderthalt Jahrhundert in diesem *Meßiastum* getragen hat, nun endlich übersehen, berechnen und beurtheilen können, seitdem wir schon einige Menschen-Alter hindurch der Freyheit gewohnt worden sind; – wir, die wir nun seit einigen Menschen-altern durch Hülfe der Uebermacht und der großen Thaten einiger Herren zu einem minder verkümmerten Genuß der Schätze gelangt sind, womit vor dem anfang jenes Meßiasthums der freye Geist der Humanität unhierarchische Völker gesegnet hat; – wir, die wir auf dem durch menschliche Kräfte wegsam gemachten Pfade kaum in den äußern Vorhof und nahe an die Schwelle des Tempels der Freyheit gelangt sind; – wir sollten schon jetzt, da wir nur noch kaum an diesem [248] oder jenen besonders begünstigten Orte, kaum wenn wir uns nach allen Seiten hin sorgfältig genug umgesehen haben, wagen dürfen, ein freyes Wort auszusprechen, einen Gedanken, den das *Interesse der Menschheit* erzeugt hat, Luft zu machen; wir sollten schon jetzt so schläfrig vergessen, wie viel Blut das *Gesetz der Ewigen* den Sterblichen ausgepreßt hat? – so sehr sollten alle Lehren *menschlicher* Weisen von dem ewigen Unterschiede des Veränderlichen und Unveränderlichen (das einzigen *ewigen* Verhältnißes, das zwischen beyden Statt finden kann) so sehr sollten alle die eigenen schmerzlichen geheilten Wunden, welche die *Theokratie* der Menschheit geschlagen hat, verschwendet seyn.

Ich finde etwas Unredliches darin, so lange es noch Freyheit für Untersuchungen giebt, irgend ein Argument an die *Furcht* der Menschen zu gebrauchen; und alle Argumente, die man auf die eine oder andre

Art von der *Sicherheit* hernimmt, sind im Grunde Argumente *an die Furcht*. Aber wer kann es vergessen, wenn er nicht alle Kirchengeschichte vergessen hat, wie gefährlich dem römischen Staate jenes Meßiasthum ward, unter dessen eisernem Zepter seit Konstantins Zeiten noch ein so beträchtlicher Theil europäischer Nationen seufzen muß? – Wodurch sind nun unsre Staaten und [249] Verfassungen, wodurch sind unsere Nationen vor neuen Messiassen, neuen Aposteln und neuen apostolischen Bruderschaften gesichert?

Durch die Aufklärung?

Die Aufklärung selbst ist ein fortdauerndes Bestreben, das von einer *vollendeten* Handlung noch weit entfernt ist. – Wenn die *Aufgeklärtheit* erst allgemein wäre : so wären wir freylich sicher genug. Dann würden auch die Juden nicht mehr juden seyn ; oder wenigstens würden sie doch schon so weit mit der Ablegung des Judenthums gekommen seyn, als wir Christen mit der Ablegung des Meßiasthums bis jetzt gekommen sind. Aber bis dahin, und bis daß unsre Verfassungen überall wesentlich verbessert sind, bis daß es nicht mehr in der Gewalt eines elenden Günstlings steht, durch seinen Einfluß auf einen schwachen Fürsten der Vernunft eines ganzen Landes Fesseln anzulegen, bis daß die Staaten völlig gesichert sind, nicht weiter durch Verhandlungen in den Schlafzimmer der Maitressen oder den Cirkeln der Rosenkreuzer regiert zu werden, fordert es nur die Klugheit von uns, die Geschichte von *Esther* und des *Mardochai* nicht zu vergessen ; auch thun wir vielleicht nicht übel, uns aus ganz neuen Zeiten zu erinnern, daß – es ein *Jude* war, der das Ritual einer Rosenkreuzerischen Gesellschaft für höchste und hohe Personen ausarbeitete.

[250] Ist die *Cabbala* nicht etwa noch jetzt die einzige Wissenschaft, die von dem Judenthum am höchsten geehrt wird?

Und ist nicht diese *Cabbala* eben dieselbe *Gnosis*, die, wie mannigfaltig sie auch umgebildet, und zuletzt als unbrauchbar verworfen ward, doch den ersten Grund zu jenem alten Meßiasthum legte, das als *allgemeine*

Religion so viele Theile *Europens* und *Asiens* in noch daurende *Slavery* gestürzt hat? ⁵

[251] Nun hatte die jüdische Superstition mit dem Polytheismus in Griechenland und Rom keinen Zusammenhang. Wie bald hat aber die alte Wissenschaft des Aberglaubens, diese *Cabbala*, diese *Gnosis*, einen solchen Zusammenhang anzuknüpfen gewußt! Und was für ein Reichthum ward aus dem Meßiasthum, da ein Machtiger Despot den neuen Aberglauben bequemer fand, als den alten! – Zwischen Christenthum und Judenthum ist der alte Zusammenhang noch da; von beyden existirt noch *Eine gemeinschaftliche Quelle der Mythologie*. ||

5. Es würde hier sehr am unrechten Orte seyn, in weitläufige Erörterungen dunkler Perioden in der Kirchen-Geschichte hineinzugehen. Ich muß daher jedem, der sich aus seiner Verlesenheit in den Schriften, welche allein über diese Dinge vollständige Verlehrung gewähren können, noch nicht veranlaßt fände, die obige Frage zu bejahen, zu bedenken geben; daß die *Gnosis* älter ist, und weit eher da seyn mußte, als die *Parthey der Gnostiker*. Nur, weil man diesen so ganz simplen und natürlichen Gedanken übersah, fand man vielleicht in der Predigt des heiligen *Stephanus* in *Pauli* und *Jacobi* Briefen keine *Gnosis*, verkannte so gar die kabbalistische Berechnung eines (Schöpfungs) *Tages zu tausend Jahr*, u. d. gl. welches aus Vergleichung mit andern Ueberbleibseln des christlichen Alterthums deutlich genug wird, und auc daher wohl einzig zu erklären seyn möchte. – Ich übergehe die Stellen in dem bekannten *Briefe des Barnabas*, wodurch offenbar [251] kabbalistisches Buchstaben-Spiel mit dem Namen Jesu die Figur des *Kreuzes* herausgebracht wird. Stellen aus alten hebräischen Liedern zu Weißagungen gemacht werden u. s. w. – wie auch alle die Bemühungen der *Cabbale*, das Zeichen der *Kreuzes* in der ganzen Natur zu finden, und die fortzupflanzende messianische *Mythologie* mit der *syrischen, chaldäischen* und *etruxischen Dämonologie* in eine Verbindung zu bringen, die auf nichts, als Allegorie beruht, und wovon die ältesten Apologien des Christenthum so voll sind. – Nur muß man nicht vergessen, daß bey Griechen und Römern Allegorie immer Allegorie blieb, und *Cabbala* sich nur bey einem Volke erhalten konnte, welches den Mangel an *Theorien* der Aesthetik durch einen Ueberfluß an Aberglauben ersetzte.

